



UNIVERSITÄT GIESSEN

## Das Dorado der Doktoranden

**Was bei Technikern und Naturwissenschaftlern schon normal ist, stellt in den Geisteswissenschaften eine Revolution dar: Die Promotion in Teamarbeit. Die Justus-Liebig-Universität ist mit einem entsprechenden Modell extrem erfolgreich. Den Absolventen bieten sich glänzende Aussichten.**

*Von Gisela Kirschstein*

Gießen - Ansgar Nünning zeigt begeistert auf den grünen Rasen. Ein Tipp-Kick-Spiel zielt seinen Besprechungstisch im zweiten Stock der Gießener Justus-Liebig-Universität. "Wissenschaft ist die Fortsetzung von Fußball mit anderen Mitteln", sagt der 47-jährige Professor für Englische und Amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaften, und dann fügt er einen überraschenden Satz hinzu: "Promovieren ist eine Mannschaftsleistung."

Was bei Naturwissenschaftlern und Technikern nur müdes Achselzucken hervorrufen würde, ist für Geisteswissenschaftler eine revolutionäre Aussage. Noch immer promoviert die überwiegende Mehrheit der Germanisten, Anglisten, Historiker und Philosophen im stillen Kämmerlein vor sich hin. Der "Spiegel" bescheinigte ihnen gerade, zum Großteil am Markt vorbeizustudieren, auch bei der Exzellenzinitiative spielten sie nur eine höchst untergeordnete Rolle: Geisteswissenschaftler haben es in Deutschland zurzeit schwer.

In Gießen wird es ihnen seit fünf Jahren leicht gemacht. "Unsere Absolventen werden uns aus der Hand gerissen, wir waren ein absolutes Pioniermodell", sagt Nünning: Seine Doktoranden sind in der freien Wirtschaft begehrt, seine Jungprofessoren erhalten meist nicht einen, sondern gleich drei Rufe auf Lehrstühle. "Ich glaube, so definiert man Marktlücke", sagt der Hochschullehrer.

Die Lücke im System ging den Gießenern vor sieben Jahren auf: "Uns wurde klar, wenn wir die Promotion erneuern wollen, müssen wir da anfangen, wo es am problematischsten ist: bei den Geisteswissenschaften", sagt Universitätspräsident Stefan Hormuth. Statt Doktoranden "einsam am Küchentisch" promovieren zu lassen, wollte die Hochschule Verantwortung für die berufliche Zukunft übernehmen. 2001 wurde das Gießener Graduiertenzentrum für Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften gegründet. Rund 200 Geisteswissenschaftler aus mindestens sechs verschiedenen Fachbereichen forschen hier gemeinsam, acht Forschungsprofilbereiche strukturieren das weite Feld der Kultur. Seit dem 1. November läuft der Ausbau zum "International Center for the Study of Culture" - dank der Exzellenzinitiative des Bundes.

Die Gießener schafften die Auszeichnung für Geistes- und Naturwissenschaften, die zweite Anerkennung ging an das Zentrum Kardiopulmonales System, die Herz-Lungen-Forschung. "Es ist uns in Gießen gelungen, eine Balance zwischen den Naturwissenschaften und den Geisteswissenschaften zu finden", sagt Hormuth stolz. Exzellenz entstehe aber nun mal "nicht aus Overhead Folien", sondern aus jahrelanger Aufbauarbeit und konsequenter Ausformung von Schwerpunkten. Jetzt werde endlich deutlich, "dass Gießen in der Mitte der Landkarte der exzellenten Forschung ist", frohlockt er.

Im Bereich der Lungenforschung gehören die Gießener bereits seit Jahrzehnten zur Spitze. In der Biomedizin gebe es ein Kernproblem, sagt Professor Werner Seeger, geschäftsführender Direktor des Zentrums für Innere Medizin und des Kompetenzzentrums: Die enormen Erkenntnisse in der Wissenschaft bleiben in der Übersetzung von der Grundlagenforschung zur Therapie oft stecken. "Wir gehen praktisch ‚Lost in Translation‘", sagt Seeger.

Als Konsequenz entwickelten die Gießener die Philosophie "bench to bedside" - von der Laborbank zum Bett des Patienten - und brachten im Lungenzentrum Grundlagenforscher mit klinischen Ärzten zusammen. In einem Netzwerk von 14 verschiedenen Arbeitsgruppen werden hier seitdem Therapieformen für die Patienten erforscht. Für die Erprobung gingen die Forscher auch schon mal bis zum Mount Everest: Bei der Besteigung des höchsten Berges erprobten sie 2003 die Behandlung von Lungenhochdruck mit der als Sexualstimulans bekannten Pille Viagra. Mit Erfolg: "Es ist schon eine seltene Erfolgsgeschichte, dass am Ende weltweite Zulassungen für Medikamente stehen", sagt Seeger.

Als Geheimnis des Erfolges bezeichnet der Mediziner vor allem den langen Atem im Aufbau der Forschungskompetenz, eine Zusammenarbeit über Fächergrenzen hinweg, und ein absolut hoch motiviertes Team, das an den Erfolg glaubt. Teamgeist, starke Mannschaft, ein Denken über Zeit und Fachgrenzen hinaus, und ein langer Atem in der Vorbereitung - exakt so beschreibt auch der Kulturwissenschaftler Nünning die Erfolgsfaktoren seines Zentrums. Dazu kam ein einfacher Ansatz: "Wir haben die Zielgruppe gefragt: Was braucht ein Doktorand?", berichtet Nünning.

Heraus kam ein bundesweit einmaliges Konzept unter dem Motto "Promovieren mit System": In Kolloquien lernen die Doktoranden Studieninhalte sowie den zielgerichteten Aufbau ihrer Doktorarbeit und entwickeln einen Arbeitsplan. In sogenannten Sektionen werden Forschungsansätze vertieft diskutiert und dazu auch Tagungen organisiert, auf denen wiederum internationale Kontakte und Netzwerke geknüpft werden.

"Promovieren - das hätte ich auch in Freiburg können, aber eben allein am Schreibtisch", sagt Dorothee Birke. Die 31-jährige Anglistin schätzt in Gießen das Umfeld zum Austausch, die "Möglichkeiten, was zu machen". Neben

ihrer Promotion arbeitet sie als Geschäftsführerin des Graduiertenzentrums, und hat so das Gefühl, Qualifikationen für das Nachher zu entwickeln. "Gerade weil in den Geisteswissenschaften nicht so klar ist, was man hinterher macht, ist es besonders wichtig, Chancen aufzuzeigen", sagt sie.

"Der Faktor Motivation wird absolut unterschätzt", sagt auch ihre Kollegin Stella Butter. Die 30-jährige Literaturwissenschaftlerin promoviert seit Herbst 2003 in Gießen und arbeitete an dem Antrag zur Exzellenzstudie mit.

Denn die Gießener haben sich viel vorgenommen: In der zweiten Runde der Exzellenzinitiative wollen sie zu den Elite-Unis aufschließen. Die Ressourcen des menschlichen Lebens, von der Medizin über die Biologie bis hin zu den geistigen Ressourcen, soll das allumspannende Thema der Hochschule werden. "Wir sind keine Elite-Uni, und wir wollen keine Elite-Uni sein", sagt Präsident Hormuth, "aber wir wollen Elitäres leisten und Elite ausbilden können."

Artikel erschienen am 29.12.2006

[Artikel drucken](#)

WELT.de 1995 - 2007